Nr. 44. Dienstag, den 21. Februar 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 9498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 57, früher 38.
Zweig-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 18, früher 4a. und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teste (Politik, lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtszeitg.);
Adolf Sindelfen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Eckgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Neues aus Paris.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 18. Februar.

[Neue Einnahmequellen. — Die Livréesteuer. — Ein Freund des Fahrrades und ein Feind des Ballets. — Krieg dem Piano! — Neue Epaulettes.]

Die Herren im Palais Bourbon wiegen sich, wie es scheint, in dem Wahn, daß sie noch sehr viel Popularität zu verlieren haben. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, benutzten sie die letzten Wochen ihres parlamentarischen Daseins, um die spärlichen Reste des ihnen einst gewährten Vertrauens muthwillig zu verschleudern. Sie erfinden neue Steuern! Solche zu bewilligen, wenn die Regierung sie forderte, wäre schon schlimm genug; unverzeihlich aber wird es den Wählern erscheinen, daß ihre Abgeordneten aus eigenem Antrieb, aus freien Stücken die ohnehin schon so drückende Last der Abgaben vermehren.

Luxussteuern! Freilich sind sie das, die neuen Millionen, welche man dem Volke abzwacken will. Indeß, es giebt mancherlei Luxus, und die Dinge, welche das irdische Dasein verschönen, reihen sich in unendlich längerer Stufenleiter auf als die andern, welche sich unter dem Begriff des Unentbehrlichen zusammenfassen lassen. Gewiß ist, daß der Reiche sich keinen Luxus irgend welcher Art gestatten kann, der nicht verschiedenen Minderbegüterten Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst gäbe, der nicht einer Anzahl von Proletariern des Lebens Nothdurft sicherte. Den Luxus besteuern, heißt ihn einschränken, heißt mithin die Arbeitsgelegenheit der Unbemittelten schmälern. Immerhin giebt es Luxussteuern, die sich vertheidigen lassen, die sich sogar anempfehlen. Das sind diejenigen, welche die Kosten des betreffenden Luxus nur um ein Geringes erhöhen und die deshalb den Besteuerten zu wenig empfindlich werden, als daß der betreffende Luxus selbst darunter litte. So wird denn auch Niemand dagegen protestiren, wenn hinfort in Frankreich die vornehme Gesellschaft, welche ihr Hausgesinde in Livrée steckt, für jeden so uniformirten Bedienten eine Abgabe von jährlich zwanzig Francs entrichten soll. Es giebt billige und kostbare Livréen, der Preis schwankt zwischen 80 und 700 Francs. Ob diese Ausgabe noch durch je einen Louisdor pro Kopf und Jahr erhöht wird, kann den Millionären, deren Eitelkeit sich darin gefällt, die Dienstbarkeit ihrer Aufwärter in deren Kleidung zum Ausdruck zu bringen, gleichgiltig sein. Und selbst wenn die Besteuerung sie verdrösse, wenn sie um der Abgabe willen auf den Luxus verzichteten, so wäre diese Rückkehr zur Einfachheit kaum als eine Schädigung der sozialen Interessen zu betrachten. Im Gegentheil! In den Tagen des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bildet die Bedientenlivrée die letzte unzeitgemäße Erinnerung an feudale Verhältnisse, an Vasallenthum und Hörigkeit. Je prunkender die Livrée ist, um so gefährlicher wird sie ihrem Träger, der sich mit den äußeren Abzeichen seiner Unterwürfigkeit und Abhängigkeit brüstet, der mit dem Bedientenkleid eine Bedientenseele anzieht. Kurzum die Livrée wirkt demoralisirend, demoralisirender noch als das Trinkgeld.

Von diesem sozialen und moralischen Standpunkt aus wäre der Antrag des Abgeordneten Robert Mitchell, welcher die Livréesteuer zum Gegenstande hat, als ein wahrer Fortschritt zu begrüßen, wenn nur die vorgeschlagene Taxe nicht so winzig wäre. Was soll mit der Abgabe von 20 Frcs. erzielt werden? Eine Beschränkung des mittelalterlichen Mißbrauchs? Dazu wird die antisoziale Eitelkeit zu wenig fühlbar getroffen. Eine Erhöhung der Staatseinnahmen? Dazu ist die Zahl der Livrébedienten zu gering. Man schätzt sie auf zehntausend für ganz Frankreich, wobei natürlich die Ausläufer und Geschäftsboten, die nur eine Dienstmütze mit eingestickter Firma tragen, nicht mitgerechnet sind. Für den Fiskus wäre mithin aus der vorgeschlagenen Reform eine Einnahme von zweihunderttausend Franks zu erwarten, nicht mehr. Das ist nicht der Mühe werth, um solcher Ergebnisse willen sollte man nicht den Gesetzgebungsapparat in Thätigkeit setzen. Da läßt sich von einer Besteuerung der Fahrräder schon eher reden! Auch diese fiskalische Maßregelung ist beschlossen und verspricht „heidenmäßig" viel Geld einzubringen, denn so ziemlich jeder zehnte Franzose ist Radfahrer. Der Velo-Sport hat sogar in den letzten Jahren eine Ausdehnung gewonnen, die ihn zur Stadt- und Landplage macht. Er hat auch unstreitig viel Verlockendes für gallische Gemüther. Abgesehen von der gesundheitfördernden Leibesübung, abgesehen auch von der Lust, pfeilgeschwind dahin zu fliegen und von Minute zu Minute den Horizont verändert zu sehen, reizt an der Kunst des Bicycle-Fahrens besonders die dazu gehörige Tracht, das unvermeidliche Kostüm, welches den Velocemann von der gemeinen Menge der Fußgänger unterscheidet. Für einen richtigen französischen Demokraten und Egalité-Schwärmer ist das die Hauptsache. Daneben ist es für den Patrioten erhebend und vortheilhaft, daß er als Reservemann im Manöver- oder Kriegsdienst Aussicht hat, auf dem Bicycle hinter der Front umherjagen, unter dem Vorwand des Depeschen-Tragens der langweiligen Disziplin in Reih' und Glied ausweichen, auf der Landstraße gemüthlich seine Cigarrette rauchen, und im äußersten Nothfalle auf dem treuen Stahlrößlein dem vordringenden Feind entwischen zu können. So mancherlei Vorzüge haben den Bicycle-Sport populär gemacht wie keinen andern. Paris allein zählt mehr als sechzigtausend Velocipedisten, und verschiedene Regatta-Vereine sind eingegangen, weil ihre Mitglieder der gitterenden Wasserbahn die staubige Landstraße vorzogen, sich vom Ruder dem Pedal zuwandten. Unter uns gesagt, als ein besonderer Gewinn für das zuschauende Publikum erscheint mir der Tausch nicht. Eine Regatta ist unstreitig malerischer als ein Wettfahren von Velocipedisten, und Unglücksfälle ereignen sich beim Ruddersport ungleich seltener als bei dem Bicycle-Rennen. Es giebt in Paris Straßen, die kaum noch für Damen und ältere Personen überschreitbar sind, weil die Radfahrer in solcher Menge zirkuliren, daß der Fußgänger, der ihnen ausbiegen will, sich jeden Augenblick der Gefahr aussetzt, rücklings unter eine Droschke oder einen Omnibus zu gerathen.

Dagegen ist nun einmal nichts zu machen, Paris huldigt dem Bicycle-Sport und mit dieser Thatsache müssen wir uns abfinden. Welche Thorheit nun aber, diesen Sport mit einer Taxe zu belegen! Es ist das junge Geschlecht, es ist die heranwachsende Wählerschaft, die man trifft und die man natürlich schwer verstimmt. In der Kammer hat sich nur ein Volksvertreter zum Vertheidiger des Bicycle gemacht, aber dieser Eine hat sich mit seiner Apologie für eine Reihe von Legislaturperioden in das Herz seiner Mitbürger hineingeredet. Herr Michon, Abgeordneter von Bar-sur-Seine, war es, der in beweglichen Worten um Schonung für „das Rößlein des armen Mannes" bat. Wörtlich! „Le cheval du pauvre" sagt er. Der Ausdruck ist doch wohl nicht ganz zutreffend, denn der arme Mann, der gänzlich Unbemittelte kann sich bei dem Durchschnittspreis von 350 Francs für ein Bicycle nicht zum Besitz eines solchen Rößleins aufschwingen. Immerhin war die Uebertreibung gut gemeint. Leider besitzt Herr Michon keine Autorität im Palais Bourbon, er wird von seinen Kollegen nicht einmal ganz ernst genommen, weil er seiner Zeit auf der Tribüne mit einer Moralpredigt gegen die Oper im Allgemeinen und gegen das Balletcorps insbesondere debutirte. Er wollte durchaus die staatliche Subvention für jenen Sündenpfuhl, den man das foyer de la danse nennt, gestrichen wissen. Er hatte wohl nicht so ganz Unrecht, der demokratische Sittenverbesserer Michon, aber gegen den vereinigten Einfluß des Reaktionärs Cassagnac und des Revolutionärs Clémenceau, die sich allabendlich in jenem Sündenpfuhl sehr behaglich fühlen, vermochte er nicht durchzudringen. Der Feind der Balletratten erschien auch als Fürsprecher des Stahlrößleins lächerlich, und so ging das unpolitische Steuerprojekt durch. Die Kammer verspricht sich von der Zehnfranken-Taxe auf Fahrräder etliche Millionen und die Rechnung dürfte stimmen, wenn das Stahlroß verhältnißmäßig ebenso viel Steuer — wie Reiter abwirft. Aber es ist doch eine falsche Oekonomie, die da zur Geltung kommt. Der Geldertrag für den Fiskus kann nimmermehr den moralischen Schaden aufwiegen, den diese Taxe ihren Urhebern und der Republik selber zufügen dürfte. Jeder Radfahrer wird hinfort ein Eilbote des politischen Mißvergnügens, ein reisiger Agitator der Opposition sein.

Und nun gar die Steuer auf Pianos! Auch sie hat Robert Mitchell vorgeschlagen, er, der Schwager Offenbach's! Das unschuldige, gemüthliche Klavier, das Sinnbild und der Mittelpunkt häuslicher Geselligkeit, hat überhaupt in Frankreich seine schlimmsten Feinde in Kreisen, die ganz im Gegentheil für musikfreundlich gelten sollten. Ernst Reyer, der Komponist des „Sigurd", ist ein unversöhnlicher Hasser des Piano. Er soll am Abend, als die Steuer notirt worden, aus Schadenfreude illuminirt haben. Von dem verstorbenen geistvollen Schriftsteller Alphonse Karr ist die gleiche Antipathie bekannt. Er wünschte, daß sämmtliche Pianos mit sämmtlichen Pianisten zugleich auf eine wüste Insel mitten im Stillen Ocean deportirt würden. Wie erklärt sich dieser Haß? Offenbar nur aus Mangel an Gemüth. Für die Deputirtenkammer ist es somit charakteristisch, daß sie diese lieblose Maßregelung votirte, daß sie aus dem unschuldigsten Zeitvertreib, aus einer Kunstübung, welche unbedingt den Sinn für Häuslichkeit und Familienleben anregt, eine Steuer von fünf Millionen herauszuschlagen beschloß. Freilich ist bereits Verwendung für diese neue Einnahme gefunden. Der Kriegsminister Loizillon hat seinen Amtsantritt nach alter französischer Ueberlieferung durch eine einschneidende militärische Reform verherrlicht; er hat die von seinem Vorgänger abgeschafften Epaulettes wieder eingeführt, vermuthlich um die Offiziere im Felde dem Auge feindlicher Schützen besser zu bezeichnen. Diese Reform kostet jedem der Betheiligten mindestens 200 Frcs., und da man den Offizieren doch nicht zumuthen will, von ihrem kargen Solde eine solche unvorhergesehene Mehrausgabe

---

Melitta, die Zigeunertochter.

Original-Roman aus der Gegenwart von Ottilie Stein.

36] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Richard hatte Melitta seit seinem Verlobungsabend nicht wiedergesehen. Die Baronin hatte zwar am Tage darauf ein wunderbares Gewinde von Seerosen und Vergißmeinnicht für die Braut übersenden lassen, dem außer ihrer Karte kein weiteres Wort beigegeben war.

Daß Richard beim Anblick gerade dieser Blumen bis in's Innerste getroffen werden mußte, wußte die Geberin, und wenn er noch an ihrem Rachegefühl gezweifelt haben würde, diese Gabe hätte ihm unzweifelhaft enthüllt, was er von Melitta zu erwarten hatte.

Er hatte nicht den Muth, den reinen unschuldsvollen Sinn seiner jungen Braut mit seiner Sorge, seinem Kummer zu betrüben. Tief in seinem Innern barg er alles, was ihn bedrückte; denn seit dem Augenblick, als er Melitta, einer Nemesis gleich, nichts als einen Racheschwur auf den Lippen, hatte vor sich stehen sehen, empfand er auch, daß sie ein Recht besaß, Rechenschaft von ihm zu fordern für die Vernichtung eines Traumes, den er, er allein in ihrer Brust genährt hatte.

Auf Stunden vermochte es Magda's hingebende Liebe, ihr zartes Wesen, ihn zu zerstreuen, aber wenn er allein war, besaß er nicht die Kraft, Melitta's rächende Gestalt vor seinem innern Auge fortzuscheuchen.

Als er erfuhr, daß sie abgereist sei, athmete er etwas erleichtert auf. War sie auf Reisen, war keine fortbestehende Gefahr zu fürchten. Der Augenblick der Rache war nur verschoben, doch nimmer aufgegeben.

Mit Zittern und Bangen sah er seinem Hochzeitstage entgegen, den marternden Gedanken in der Brust, Melitta könnte am Altare noch zwischen ihn und Magda treten. —

Man hatte auf seinen Wunsch nur eine kleine Gesellschaft zur Trauung gebeten, um dieselbe nicht im Dom, sondern in dem Waldenburg'schen Salon, der entsprechend hergerichtet worden war, vollziehen zu lassen.

Auch Banquier Ellerborn befand sich unter den Geladenen. Richards Vater hatte darauf bestanden, den einflußreichen Mann als Trauzeugen zu bitten. Welche Gründe hatte Richard angeben können, diesen Wunsch des Vaters abzulehnen. War es doch eine Auszeichnung, daß der Leipziger Börsenfürst dieses Amt in so liebenswürdiger Weise angenommen. Er sah freilich nicht, wie der Banquier an seiner Angst sich weidete, als er bleich, mit halb geschlossenen Augen, als gälte es, den Blick vor etwas Ungeheuerlichem zu schützen, neben seiner Braut stand, den Segen des Priesters erwartend.

Von Sekunde zu Sekunde fürchtete er den furchtbaren Schlag, glaubte er die Stimme Melittas zu vernehmen, wie sie Einspruch erheben und ihn „Verräther" nennen würde.

Aber nichts von alledem geschah. — Das bindende „Ja" war gesprochen, die Ringe gewechselt — Magda war sein Weib, ohne daß das Entsetzliche, was er gefürchtet, sich ereignet hatte. Wie ein Träumender nahm er die Glückwünsche des Vaters, der Schwester entgegen, wie ein Träumender verneigte er sich vor der ihn und seine junge Frau umdrängenden Gesellschaft — seine Gedanken waren bei Melitta — einzig bei ihr.

So hatte sie denn noch Furchtbareres erdacht, sich an ihm zu rächen? — Wollte sie denn mit zerstörender Hand sein junges Eheglück vernichten, sollte nicht er, sollte auch Magda leiden, die doch an seiner Schuld unschuldig war?

Gewaltsam raffte er sich auf, um heiter und beglückt zu scheinen, zumal sein junges Weib, so selig, so schön in ihrem unschuldsvollen Zauber, sich an seine Seite schmiegte. — Er wollte vergessen, wenigstens heute dem Freudentaumel voll und ganz sich hingeben, sie kam ja doch, die Stunde der Vergeltung — das wußte er.

23. Kapitel.

Richard hatte von seinem Vater einen unumschränkten Urlaub zu seiner Hochzeitsreise erhalten. Der alte Herr, wie sehr er von der ungeahnten Wahl des Sohnes überrascht gewesen war, hatte Magdas vorzüglichen Charakter, ihr sanftes, liebenswürdiges Wesen längst erkannt, daß er die darin ruhende Garantie für des Sohnes Glück weit höher schätzte, als materielle Vorzüge, welche ihm nach anderer Seite hin zu Gebote gestanden haben würden.

Ein Waldenburg hatte es ja gottlob nicht nöthig, auf Vermögen zu sehen, und daß Magda einen Schatz an Tugenden besaß, war noch mehr werth als äußerer Reichthum. Er hatte die Wahl Richards gebilligt und gesegnet.

Das junge Ehepaar hatte die ersten zwei Monate am Meeresstrand zugebracht. Fern von allem Treiben der Großstädte verlebte es diese Flitterwochen in einem kleinen holländischen Fischerdorfe in Zandvoort an der Nordsee. Die unermeßlich weite Meeresfläche, die sich dort vor den staunenden Blicken ausbreitet, die erhabene Stille und Ruhe auf der menschenleeren Düne, auf welcher man nach stundenlangen Spaziergängen nur dann und wann jemandem begegnete, das stille, unbelauschte, unbeachtete Glück an Magda's Seite, wirkte ungemein beruhigend auf Richards erregte Nerven.

Er wurde wieder heiter, unbefangen, scherzte und lachte mit seinem jungen Weib, welches jetzt, da es sie zeigen durfte, ihm alle seine glänzenden geistigen Vorzüge enthüllte und ihn mit jedem Tag mehr den Schatz erkennen ließ, welchen er gefunden.

Zwar war es ihm noch nicht gelungen, Melitta's Bild aus seinem Herzen zu reißen, und er ertappte sich oft dabei, wie er Vergleiche anstellte zwischen ihr und seinem Weib.

Magda war ein süß duftendes, reines, anspruchloses Veilchen, das liebend und bewundernd, demüthig und hingebend zu ihm emporblickte. Melitta aber, die feurig, gluthvoll prangende Rose, deren Duft berauscht, deren Anblick be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930221012/fragment/page=0001

zu bestreiten, so soll ihnen die Hälfte aus Staatsmitteln ersetzt werden. Der kleine Scherz berechnet sich auf 5 Millionen, und diese Summe sollen die Klavierspieler aufbringen. Erinnern nicht solche Parlamentsbeschlüsse an — die „letzten Walzer eines Wahnsinnigen?“ G. A. Fischer.

Preußischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung.

Berlin, 18. Februar.

11¼ Uhr. Das Haus setzt die zweite Etatsberathung beim Etat des Kultusministeriums fort.

Abg. Stöcker (kons.): Der Abg. Rickert hat gegen den katholischen Privatdozenten Dr. Eckert so schwere Beschuldigungen erhoben, daß er dieselben wird beweisen müssen. Der Angriff des Dr. Trieber in der Nationalzeitung gegen mich wegen der zitirten Stelle aus Tacitus ist bereits in der Frankfurter Zeitung widerlegt. Auch Mommsen hat die fragliche Stelle in dem von mir angewendeten Sinne gedeutet, aber ungleich schärfer als ich, er spricht von den Juden, denen alles Reine an anderen Menschen unrein ist und alles Unreine rein ist. Also die Juden werden sich wohl der Vertheidigung des Generalstaatsschefs der Judenschutztruppe gegenüber sagen: Gott behüte mich vor meinen Freunden. Redner führt dann aus, daß zwischen der von Juden besorgten Ausgabe des Schulchan Aruch und dem von Dr. Eckert herausgegebenen Judenspiegel sich ein Unterschied befindet, insofern, als in der jüdischen Ausgabe der Ausdruck „Aum“ falsch gebraucht worden ist; derselbe bezieht sich nach richtiger Auslegung auf Christen und diesen gegenüber sei dem Juden Unrecht erlaubt. In Bezug auf die Forderungen der katholischen Kirche gegenüber dem Staat würde die evangelische Kirche sich glücklich schätzen, wenn sie diejenige Freiheit besäße, die die katholische Kirche bereits besitzt. Man wird zunächst die kirchliche Gesetzgebung mehr der Kompetenz des Landtages entziehen und die Zuständigkeit der Synoden erweitern müssen. In diesem Falle haben die Synoden bereits bei dem Minister petitionirt.

Kultusminister Dr. Bosse: Die Forderungen der Generalsynode kleiden sich zu sehr in die Form des Arabeskenhaften und machen es der Regierung unmöglich, ihnen näher zu treten. Möge die Synode ihre Wünsche prägis formulieren, dann wollen wir sie prüfen. Es handelt sich bei einzelnen Wünschen nur um ziemlich unerhebliche Formalitäten. Die Erhöhung des von der Generalsynode zu bewilligenden Steuerbetrages scheint der Regierung nicht bedenklich. Dagegen ist die Dotation der Landeskirche eine so weitgehende Forderung, daß an ihre Erfüllung z. Zeit nicht zu denken ist.

Abg. Neubauer (Pole) führt Klage über den Gebrauch der deutschen Sprache beim Religionsunterricht in den unteren Schulklassen.

Regierungskommissar Kugler: Es wird anerkannt, daß derartige Uebelstände vorhanden waren; auf erhobene Beschwerden ist aber überall, soweit dies irgend möglich war, Abhilfe geschaffen.

Abg. Rickert (freis.): Herr Stöcker ist mit seinen Angriffen gegen die Juden und gegen mich immer des Beifalls seiner Umgebung sicher; ob er damit der konservativen Sache nützt, ist eine andere Frage. Ich werde als Kind meines Vaterlandes dafür kämpfen, daß diese Schmach des Jahrhunderts aufhört, und ich werde die verfolgten Juden in Schutz nehmen; ich halte das für eine größere Ehre, als die Juden zu hetzen. Herr Stöcker ist in seinen Angriffen noch kühner als Herr Wackerbarth, der sich für gewisse Behauptungen über unseren Richterstand noch zu verantworten haben wird. Redner verliest dann zu seiner Rechtfertigung gegen die neulich dem Abg. Dasbach gegen ihn erhobenen Angriffe ein Schreiben des katholischen Prof. Bickell, worin die Arbeiten des Dr. Eckert als unzureichend bezeichnet werden, soweit sie talmudische Arbeiten betreffen. Dr. Eckert verstehe nicht eine Zeile des Talmuds zu lesen; man könne danach aburtheilen, was der von diesem Gelehrten herausgegebene Judenspiegel für wissenschaftlichen Werth habe. Redner sucht unter Beibringung eines umfangreichen literarischen und wissenschaftlichen Beweismaterials die Behauptungen der Abgg. Stöcker und Dasbach über angeblich unsittliche Grundsätze des Talmuds zu widerlegen. Redner bittet den Kultusminister, die in Aussicht gestellte Untersuchung über den Inhalt der jüdischen Schulbücher zu beschleunigen, damit die Verleumdungen gegen den Inhalt der Bücher dargethan werden.

Kultusminister Dr. Bosse: Die heutige Debatte wird für den betr. Schulrath die beste Anregung zu Beschleunigung sein. Die Frage des Eckertschen Judenspiegel geht mich dagegen nichts an.

Abg. Schmelzer (nattlib.): Die Regelung des Religionsunterrichts in der Schule könnte wohl so gestaltet werden, daß es den Dissidentenkindern nicht allzu schwer gemacht wird, an demselben Theil zu nehmen. Redner äußert dann noch einige Wünsche in Bezug auf den Schulunterricht in den Mädchenschulen und wünscht namentlich die Frage, ob Mädchen zum Universitätsstudium zuzulassen seien, zu erörtern.

Abg. Frhr. v. Wackerbarth (kons.): Der Abg. Rickert hat Aeußerungen von mir über jüdische Richter ganz falsch wiedergegeben. Es ist das nicht zu verwundern. Die Hetze wird gegen die Antisemiten in einer unglaublichen Weise betrieben. So beklagte sich ein jüdisches Blatt darüber, daß während der Verhandlung eines Preßprozesses gegen einen freisinnigen Redakteur der Staatsanwalt die Staatszeitung gelesen habe. (Gelächter.) Der Börsenkurier aber schrieb: Die Mörder des Knaben Hegemann sind bei denen um Stöcker und v. Wackerbarth zu suchen. (Heiterkeit.)

Abg. Danzenberg (Ctr.): Es werden auf den Katholiken-Versammlungen niemals Bekenner anderer Bekenntnisse angegriffen; wohl aber geschieht dies auf den evangelischen Synoden und in anderen Versammlungen. Die Erörterung der jüdischen Glaubenslehre gehört gar nicht vor dieses Haus. Die Berufung des Ministers auf sein evangelisches Gewissen kann uns nicht genügen, wenn wir die uns gesetzlich zustehenden Rechte fordern. Redner begründet dann eingehend die vom Abg. Porsch Namens des Centrums geltend gemachten Forderungen. In den sozialen Kämpfen der Gegenwart kann die katholische Kirche dem Staate wichtige Dienste leisten, das sollte die Regierung nicht vergessen.

Kultusminister Dr. Bosse: Die Regierung ist bemüht, volle Parität gelten zu lassen. Für einen besonderen katholischen Unterstaatssekretär ist aber augenblicklich im Kultusministerium garnicht die nöthige Arbeit vorhanden, wir haben sodiel katholische Angelegenheiten garnicht, wenn Sie sich aber in einer besonderen Frage beschwert fühlen, so bringen Sie die Wünsche hier vor und ich werde bemüht sein, Abhilfe zu schaffen. Ich bin gern bereit, diesen Wünschen zu entsprechen, soweit unsere Gesetze dies gestatten.

Ab. Dr. Meyer-Berlin (freis.) erklärt sich bereit, für die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen; der Aufhebung des Altkatholiken-Gesetzes dagegen könne er nicht zustimmen, da es eine Minorität in ihrer Gewissensfreiheit schützen soll. Wenn es Herrn Wackerbarth gefallen hat, uns mit Vorlesungen aus bestimmten Zeitungen zu regaliren, so sollte doch bei uns die vornehmere Sitte Platz greifen, solche außerhalb des Hauses vorkommende Ausführungen außer Acht zu lassen. (Sehr richtig!)

Abg. Stötzel (Ctr.): In Essen, wo die vorhandenen seelsorgerischen Kräfte bei Weitem nicht ausreichend sind, hat man eine Niederlassung der Franziskaner verweigert, die dort, weil sie die besten Berater des armen Volkes sind, besonders segensreich hätten wirken können, namentlich auch zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Kultusminister Dr. Bosse: Für eine Ordensniederlassung war ein Bedürfniß nicht nachgewiesen, ich bin aber bereit, auf Grund neuer Mittheilungen in eine nochmalige Prüfung dieser Angelegenheit einzutreten.

Abg. Szmula (Ctr.): Auch in Oberschlesien wird die Geistlichkeit von den Behörden wenig berücksichtigt. Die Regierung sollte dort Ordensniederlassungen nach den Wünschen der Geistlichen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gestatten. Auch für die Schule ist ein größerer religiöser Einfluß nöthig, denn die Verrohung der Schulkinder ist in manchen Gegenden entsetzlich. Unrichtig ist die Beschuldigung, daß in Oberschlesien eine große polnische Agitation besteht.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Kugler: So ganz unbegründet scheint die Behauptung von einer großpolnischen Agitation in Oberschlesien doch nicht zu sein; es sprechen leider verschiedene Anzeichen für das Vorhandensein dieser Agitation. Die vom Fürstbischof vorgenommene Inspektion des Religionsunterrichts hat ein gutes Resultat ergeben.

Abg. Sperlich (Ctr.) begründet die Forderung der Aufhebung des Altkatholiken-Gesetzes.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Montag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser traf gestern Abend 9½ Uhr wieder in Berlin ein. Heute Vormittag wohnte er mit der Kaiserin dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Später empfing der Kaiser den Herzog Viktor von Ratibor, der die Orden seines verstorbenen Vaters in die Hände des Monarchen zurückgebe.

— (Von der bevorstehenden Verlobung des Reichskanzlers Grafen von Caprivi) hatte, wie wir in letzter Nummer meldeten, das „Deutsche Adelsblatt“ berichtet. Der „B. C.“ bemerkt zu dieser Nachricht, daß das Blatt schlecht unterrichtet und seine Meldung falsch sei.

— (Zu Reichstagskreisen) ist jetzt, meint die „Natlib. Corresp.“, allgemeine Ueberzeugung, daß die Berathungen der Militärkommission ohne jedes positive Ergebniß verlaufen werden. Höchstens erwartet man noch eine bestimmtere Feststellung einer über die heutige Präsenzzahl etwas hinausgehenden Heeresverstärkung, die aber auch nur vorbehaltlich und bedingungsweise bis zu späteren endgiltigen Entscheidungen erfolgen dürfte. Das wirklich entscheidende Wort wird sicherlich erst in der zweiten Lesung im Plenum gesprochen werden, und diese kann vor Ostern nicht mehr stattfinden. Die Schuld, daß die Sache gar nicht von der Stelle rücken will, liegt vornehmlich an der Haltung des Centrums, welches nun einmal nicht zu bewegen ist, aus seiner hinterhaltigen Taktik herauszugehen.

— (Die Kommission für die lex Heinze) lehnte die Artikel 3 und 4 der Vorlage ab, wonach Mittheilungen aus den Gerichtsverhandlungen untersagt werden können, auch wenn der Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht beschlossen worden ist. Die erste Lesung der Vorlage ist damit beendet.

— (Nach der ewigen Stadt) schauen wieder einmal die Augen der Welt: das Haupt der katholischen Christen Leo XIII. beging am heutigen Sonntag den goldenen Jubeltag seiner Bischofweihe und wie nur je in den glänzenden Tagen der Nachfolge Petri eifern die Völker und ihre Fürsten, Glück zu wünschen und Segen zu erbitten von dem ehrwürdigen Greise, der die weitest reichende Herrschaft übt unter allen Erdenkindern, die auf einem Thron sitzen. Der Person des Papstes sind auch Vieler Herzen freundlich zugewandt, die ihre Stellung zu dem Lenker aller irdischen Dinge nicht durch seine Vermittlung finden: Leo XIII. hat durch die liebenswürdige Mäßigung und den vornehmen Adel einer freiherrlichen Gesinnung große Erfolge gewonnen, und die Würde, zu der er berufen ward, mit neuem Glanz umkleidet. Freilich kam ihm seine Zeit zu Hilfe. Durch das sterbende Jahrhundert geht ein Stöhnen nach neuem Glauben und festem Halt, die verglimmenden Lichter des scheidenden Säkulums haben den Schimmer der ewigen Lampe in St. Peter wieder helle aufstrahlen machen. Und da das soziale Gewitter immer vernehmlicher seine grollenden Vorboten schickt, rücken die drinnen unter marmorenem Dache gut bewahrten enger zusammen und singen heiligen Sang, das Unwetter zu beschwören oder auch sich Muth zu machen. Leo XIII. hat seine Tage gut begriffen und mit sanfter Hand zieht er an sich, was frommen Schutz sehnt und wähnt. Er darf sein Jubelfest begehen in der Gewißheit, daß sein Thun fruchtbar gewesen alleseit und der Schatz, den zu hüten er bestellt, gemehrt und gestärkt worden, sein Tage lang.

— (Der Bundestag der deutschen Landwirthe) hat am Sonnabend in Berlin stattgefunden. Es dürften an 12000 Landwirthe in Berlin versammelt gewesen sein. Die angenommene Resolution besagt, die Grundlagen, worauf die Stärke des Vaterlandes beruht, seien unversehrt zu erhalten; die Landwirthe seien zu jedem Opfer für eine starke Militärmacht, die den Frieden erhalte, bereit. Die dauernde sicherste Grundlage der Macht und Größe des Vaterlandes sei aber das Gedeihen der Landwirthschaft. Handels-Verträge erschütterten diese Grundlage derart, daß die Existenzfähigkeit der Landwirthschaft gefährdet werde; die drohende Gewährung weiterer Einfuhrvergünstigungen sei eine unerträgliche Schädigung. Der Reichstag wird gebeten, weitere Zollherabsetzungen die Zustimmung zu versagen und auf Förderung der landwirthschaftlichen Ausfuhr Bedacht zu nehmen.

— (Die Summe der Invaliditäts- und Altersrenten), welche im Jahre 1892 von 187800 Personen bezogen wurden, belief sich auf 22,4 Mill. Mark, sodaß auf den Kopf 119,28 Mark gezahlt wurden. Die von den Versicherungsanstalten seit dem 1. Januar 1891, also seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, festgesetzten Renten repräsentiren bis Ende 1892 überschläglich ein Deckungskapital von rund 83 Millionen und mit Einschluß der an den Reservefonds abzuführenden Beträge ein Kapital von rund 99,6 Mill. Mark. Dem steht nach Abzug der gesammten Verwaltungskosten eine Einnahme aus Beiträgen im Jahre 1891 von rund 85,2 Millionen, 1892 von 84,3 Millionen, zusammen 169,5 Mill. gegenüber. Es verbleibt demgemäß ohne Berücksichtigung von Zinsen nach Abzug aller Verpflichtungen aus den Jahren 1891 und 1892 ein Ueberschuß aus Beiträgen von rund 69,9 Millionen.

— (In den Wohnungen in Berlin lebender russischer Studenten) fanden am Freitag früh 6 Uhr, wie der „Vorw.“ mittheilt, Haussuchungen statt, woran sich die Sistirung der betreffenden Studenten schloß. Die Gründe für diese Maßregel sind zwar nicht bekannt, doch sollen die Verhafteten im Verdachte des Nihilismus stehen.

* **Neustrelitz**, 19. Februar. Das Kaiserpaar wird am Donnerstag, den 23. d. Mts., Mittags hierselbst erwartet. Der Besuch bei den großherzoglichen und erbgroßherzoglichen Herrschaften dürfte, soweit bis jetzt bekannt, nur bis gegen Abend währen.

* **Königsberg** i. Pr., 19. Februar. Seitens des Lehrkörpers der Universität wird für den ausgeschiedenen Dr. Friedländer der Geheime Justizrath Professor Gneterbock als Vertreter der Universität im Herrenhause präsentirt.

Italien.

* **Rom**, 19. Februar. Das Königspaar beabsichtigt, seine silberne Hochzeit, welche am 22. März stattfindet, nur im Kreise der Familie zu feiern und dafür an die Armen Italiens eine entsprechende Summe überweisen zu lassen.

— Heute früh fand im Sankt Peter eine große Jubiläumsmesse des Papstes statt. Ueber hundert Bischöfe und dreißigtausend Menschen wohnten der Feier bei. Der Papst wurde bei seinem Einzug in den Dom stürmisch begrüßt. Der Sankt Peters-Platz war militärisch abgesperrt.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Februar. Der Kassationshof wird am Donnerstag das Urtheil über die Berufung der Parlamentsmitglieder fällen, die vor das Schwurgericht verwiesen worden sind, so daß der Prozeß am 6. März beginnen kann. Generalstaatsanwalt Laffon wird die Anklage vertreten.

Spanien.

* **Madrid**, 19. Februar. Der Minister des Auswärtigen Armijo hatte am Freitag mit dem deutschen Botschafter Radowitz eine Besprechung. Der Letztere stellte dem Minister die zum Zweck der Handelsvertragsverhandlungen eingetroffenen deutschen Delegirten vor. Die Verhandlungen dürften nunmehr lebhaft gefördert werden.

Großbritannien.

* **Manchester**, 19. Februar. Der Weberstrike in Lancashire droht eine ebenso gefährliche als traurige Lage herbeizuführen, wie die Hungersnoth vor 30 Jahren. Von 500,000 Personen, welche in dieser Industrie arbeiten, sind 125,000 arbeitslos. Arbeiter betteln in den Straßen. Das Elend nimmt mit jedem Tage zu. Ausständige haben erklärt, den Ausstand fortzusetzen und werden von den noch Arbeitenden unterstützt.

Rußland.

* **Petersburg**, 19. Februar. „Ruzki Westnik“ veröffentlicht Bruchstücke des neuesten, noch nicht ganz vollendeten Werkes des bekannten Warschauer Finanzmannes Bloch über die ökonomischen Verhältnisse, die ein etwaiger Krieg in Rußland, besonders in Polen antreffen würde. Der Verfasser ist überzeugt, daß sich Rußland auch in ökonomischer Hinsicht nicht überraschen lassen werde, sondern einen gleich dem Mobilmachungsplan rechtzeitig ausgearbeiteten Plan für die betreffenden Maßnahmen besitze. In Deutschland sei ein derartiger vorhanden. So würden in den Grenzfestungen Posen, Thorn und Königsberg bis ins Kleinste ausgearbeitete Anweisungen für den Kriegsfall alljährlich durchgesehen, ergänzt und mit den jedesmaligen einschlägigen Verhältnissen in Einklang gebracht.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 20. Februar.

♂ **Das Vorlesungs-Verzeichniß der Universität Halle-Wittenberg** für das kommende Sommer-Halbjahr ist soeben in lateinischer und deutscher Ausgabe erschienen. Für die theologische Fakultät zeigen 7 ordentliche und 2 außerordentliche Professoren, sowie 8 Privatdocenten 20 Privat- und 11 öffentliche Vorlesungen an. In der juristischen Fakultät sind 8 ordentliche, je 1 ordentlicher Honorar- und 1 außerordentlicher Professor sowie 8 Privatdocenten aufgeführt, die 16 Privat- und 10 öffentliche Vorlesungen halten. Die medizinische Fakultät weist 13 ordentliche und 9 außerordentliche Professoren, daneben 9 Privatdocenten auf; dieselben kündigen 80 Privat- und 82 öffentliche oder Gratis-Vorlesungen an. In der philosophischen Fakultät sind

---

geistert hatte. O unbegreiflich thöricht Menschenherz, das im Verlust erst ganz begreift, was es verloren.

Außer Richard und seinem jungen Weibe waren nur noch wenig Fremde in Zandvoort anwesend. Ein paar einfache Familien aus Amsterdam und Harlem und ein belgisches Ehepaar, wie das Fremdenbuch des kleinen Hotels Kunde gab. Einen Tag nach Richard's und Magda's Ankunft waren noch zwei Herren, vermuthlich Vater und Sohn, daselbst abgestiegen und hatten sich als Rentier Moria und Dr. med. Moria aus Prag eingeschrieben. Die kleine Fremdenkolonie auf Zandvoort lebte jedoch in einzelnen Theilen derart getrennt und selbstständig, daß man sich gegenseitig nicht umeinander kümmerte. Jedes ging seinen eigenen Weg und frug nicht nach dem Thun und Lassen der übrigen. Man sah sich flüchtig bei der table d'hote, das war alles.

Da aber Richard sowohl als auch Magda des Holländischen nicht kundig waren, konnten sie sich an der Tischunterhaltung, die ausschließlich in dieser Sprache geführt wurde, nicht betheiligen. Ein Gleiches schien auch bei den beiden Herren aus Prag der Fall zu sein, welche überhaupt in die Kategorie der Sonderlinge gereiht werden mußten.

Sie pflegten allein vor der Speisestunde ihre Mahlzeit einzunehmen und dann sich in das neben dem Speisesaal belegene Rauchzimmer zurückziehend, der Zeitungslektüre obzuliegen. Der jüngere derselben pflegte zwar immer rasch damit fertig zu sein, um dann durch die offen stehende, breite Thüre die Vorgänge im Speisesaal als stummer Zuschauer zu beobachten. Sprachen die beiden Herren zusammen, so geschah dies derart leise, daß auch das aufmerksamste Ohr keine Silbe ihres Gesprächs vernehmen konnte. Aber es war im Zandvoorter Hotel niemand, der sich für die beiden interessirte, und bei ihnen schien es der gleiche Fall zu sein.

Da man in Zandvoort keinen anderen Spaziergang hat, als den Strand, so konnte es nicht auffallen, wenn man sich täglich auf demselben begegnete, und so kam es auch Richard und Magda keineswegs befremdend vor, daß die beiden Herren Moria sich morgens und abends auf der Düne ergingen. Als Insassen eines Hotels grüßte man sich nach einigen Tagen, das war alles. Der ältere der beiden Herren war eine kleine, sehr korpulente Figur mit langem weißen Haar, das ihm fast bis zur Schulter herabfiel. Eine Brille mit dunkelblauen Gläsern bedeckte die Augen, und ein weißer Bart nach Art Henrik Ibsens umrahmte sein Gesicht. Er pflegte nie ohne einen dicken Bambusstock mit silbernem Knopf spazieren zu gehen, den er stets in der Manier der Jünger Aesculaps an sein Kinn zu halten pflegte, was darauf schließen ließ, daß er derjenige Moria war, der den Doktorhut besaß.

Der andere war ein junger, hochgewachsener Mann von vornehmem Aeußeren und stets in tadelloser Salon-Toilette. Seine Gesichtsfarbe war ungemein dunkelfarbig und der Mund von einem lichtbraunen feinen Barte beschattet, ein Nüance dunkler, als das Haupthaar, das in dichtem, vollem Blond unter dem großen Kalabreser, den er gewöhnlich zu tragen pflegte, hervorschaute. (Fortsetzung folgt.)

Einen ganz ungeahnten Erfolg und eine überraschend große Nachfrage hat Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème nach kurzer Zeit gefunden. Obgleich wir in Vaseline, Glycerine, Carbol, Zink, Bor ꝛc. zahlreiche Mittel besitzen, welche bisher gegen die verschiedenen Hautübel, wie rothe, aufgesprungene, gerissene Haut, Wundsein im allgemeinen und speciell bei Kindern, aufgesprungene Lippen, wunde Mundecken, Nase ꝛc. angewandt wurden, sind diese Mittel von Apotheker A. Flügge's Myrrhencrème sehr rasch in den Hintergrund gedrängt worden. So unglaublich dies klingt, ist es dennoch der Fall und beruht einzig und allein darauf, daß keines der genannten Mittel die antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaft besitzt, welche das Geheimniß der erstaunlichen Wirkung enthalten. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flügge'sche Myrrhen-Crème nur in fertig verpackten Dosen à Mk. 1.— verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erhältlich in der Kaiser-Apotheke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930221012/fragment/page=0002

26 ordentliche, 1 ordentlicher Honorar- und 18 außerordentliche Professoren sowie 25 Privatdocenten aufgeführt; die Zahl ihrer Vorlesungen beträgt 147. Lektoren besitzt unsere Universität 6, Unterricht in den gymnastischen Uebungen ertheilen ein Fechts- und Turnlehrer, ein Tanzmeister und ein Reitlehrer. Außer den vorerwähnten Vorlesungen sind in allen Fakultäten noch zahlreiche Uebungen angekündigt.

♂ **Eine nationalliberale Versammlung in Sachen der Militär-Vorlage** fand gestern auf Einladung des nationalliberalen Vereins der Stadt Halle und des Saalkreises in den Kaiersälen statt. Dieselbe war von etwa 400 Theilnehmern besucht und folgte mit Interesse den eingehenden Darlegungen des Herrn Generalsekretär **Breithaupt-Gotha** über die Militär-Vorlage wie den sich anschließenden Ausführungen der Herren Prof. Dr. Löning, Landtagsabgeordneter Dr. Friedberg, Landgerichtspräsident Werner, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Conrad u. A. Zum Schluß nahm die Versammlung mit überwiegender Mehrheit eine Resolution folgenden Inhalts an: „Die heute tagende nationalliberale Versammlung hält eine Einigung über die Militär-Vorlage unter gesetzlicher Feststellung der 2jährigen Dienstzeit zwischen Reichstag und Regierung im Interesse des Vaterlandes für geboten.“ Ein ursprünglich noch in der Resolution enthaltener Satz, worin die Bennigsen'schen Vorschläge als eine geeignete Grundlage zur Verständigung bezeichnet waren, wurde fallen gelassen, nachdem ein Mitglied der Versammlung diesen Passus als unannehmbar für eine größere Zahl von Theilnehmern hingestellt hatte und auch von mehreren der oben erwähnten Redner die gleiche Ansicht vertreten war.

* **Zur Vermiethung der Ausladeplätze** Nr. 2. 3. 6. und 8. am Saalufer der Pulverweiden auf die sechs Jahre vom 1. April 1893 bis 31. März 1899 stand heute im Stadtsekretariat Termin an. Es sind an Bestgeboten abgegeben auf: den Platz Nr. 2 100 Mk. vom Fuhrherrn Wilhelm Schade hier, den Platz Nr. 3 100 Mk. vom Fischermeister Robert Kupper hier, den Platz Nr. 6 105 Mk. vom Steinsetzmeister Carl Reinitz hier, den Platz Nr. 8 100 Mk. vom Schiffer Gustav Knöchel hier.

* **Auszeichnung.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger“ ist dem Telegraphen-Sekretär a. D. Jacobi hierselbst der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

* **Stadtheater.** Um Herrn Caliga, welcher stimmlich indisponirt ist, einige Tage Ruhe zu gönnen, ist die „Siegfried“-Aufführung auf kommenden Freitag verlegt worden. Am Dienstag geht daher Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ in Szene. Die Aufführung der „Götterdämmerung“ findet am Sonntag statt und schließt mit dieser Vorstellung die Gesammtaufführung des Werkes „Der Ring des Nibelungen“. — Herr Vogel ist nicht unbedenklich erkrankt und mußte aus diesem Grunde „Prinz von Homburg“ abgesagt werden. Dafür geht am Donnerstag der Schwank „Zwei glückliche Tage“ in Szene.

* **Walhalla-Theater.** Ein neuer Spielplan des Walhalla-Theaters bedeutet eine Fülle neuer Ueberraschungen und Abwechselungen. In dem Mittelpunkt des Interesses steht dieesmal nach wie vor die Radfahrer-Gesellschaft „Ancillotti“, die aus dem alten Spielplan übernommen ist, ihr Programm aber um eine Reihe neuer und verblüffender Nummern vermehrt hat. Wir sind uns wohl der Tragweite des Wortes bewußt, stehen aber nicht an zu bezeugen, daß die Leistungen der Gesellschaft „Ancillotti“ einzig sind, daß sie unübertroffen und wohl auch unübertreffbar dastehen. Den Glanzpunkt ihres Programms bildet diesmal die „Treppenfahrt“. In dieser Nummer führt Ugo Ancillotti auf einem Einrade eine Treppe von ca. 40 Stufen hinab, wobei er noch obendies einen Knaben auf den Schultern balancirt. Aus dem alten Spielplan übernommen ist ferner das niedliche Frl. Conrad, das in kurzer Zeit ein Liebling des Publikums geworden ist und mit ihrer Jugendfrische und Grazie sich die Herzen im Fluge erobert hat. Sie hat ihr Programm um einige neue, ansprechende Lieder vermehrt. Dasselbe gilt von dem Duettisten-Paar Frl. Rück und Herrn Hartl, unter deren neuen Liedern ein Frühlingslied mit Vogelstimmen-Refrain besonderen Beifall fand. Von den neu engagirten Kräften stellte sich zuerst Miß Alice Bellona als eine sehr gewandte Instrumentalistin vor, die durch ihre musikalischen Leistungen und nicht weniger durch ihre äußere Erscheinung großen „Anklang“ fand. Sie hielt das Xylophon mit großer Fertigkeit, ebenso erregte ihr Spiel mit abgestimmten Glocken allgemeinen Beifall. Im 2. Theile produzirte sich Herr Brafelli als Bravour-Equilibrist auf freistehender Leiter und lehrte mit seinen halsbrecherischen Uebungen das Publikum das Gruseln. Die Schlußnummer des Programms bilden die dressirten Katzen des Herrn Techow. Sie müssen sämmtlich aus Hiddegeigels Geschlecht stammen, denn solche Gelehrsamkeit dürfte bei Katzen gewöhnlichen Geschlechtes nicht anzutreffen sein. Sie produziren sich zweibeinig und vierbeinig, nehmen Hindernisse und tanzen auf dem Seil. Ein Bruder Studio, der hinter uns saß, fühlte sich von den Leistungen der geschwänzten Künstler derartig hingerissen, daß er erklärte, die Zucht von Katern sich von nun an mit besonderer Andacht angelegen sein zu lassen. Das Theater war in allen seinen Räumen sehr gut besetzt und das Publikum belohnte die wirklich gediegenen Leistungen mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen.

* **Paletot-Mayder.** Bei einem in vergangener Nacht in der Kaiser Wilhelms-Halle stattgehabten gesellschaftlichen Ballvergnügen wurde dem Eisendreher N. von hier ein guter dunkelbrauner Winterüberzieher (mit schwarzem Sammetkragen) gestohlen.

* **Durchgebrannt.** Der Würstchenhändler Jangheinrich von hier, bekanntlich nächtlicher Krakehler, ist seinem bisherigen Brodherrn Fleischermeister N. hier, nachdem er 10 Mark für erhaltene Würstchen abgeliefern vergessen hatte, mit dem ihm übergebenen Kessel und Zubehör durchgebrannt.

* **Die Cholera-Epidemie im Saalkreise ist erloschen!** Diese Behauptung läßt sich insofern mit ziemlicher Bestimmtheit aufstellen, da auch an den beiden letzten Kalendertagen nirgends etwas Verdächtiges vorgekommen ist.

* **Gemeindevertretung von Giebichenstein.** Auf der Tagesordnung der am 21. d. M. stattfindenden Sitzung stehen folgende Punkte: 1. Prüfungen der gegen die Rechnung pro 1891/92 gezogenen Erinnerungen; 2. Verwendung der Beyer'schen Legat-Zinsen; 3. Anschluß an den Fernsprech-Verkehr; 4. Dauernde Uebernahme eines Beitrages von jährlich 50 Mk. an die Hallesche Verschönerungs-Vereins-Kasse zur Instandhaltung der hiesigen Baumanlagen; 5. Terrain-Erwerb an der Steinmühle durch Herrn Köcher jun.; 6. Antrag auf Ermäßigung des Usergeldes für Anlegung der Gondeln im Mühlgraben.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Bürgerverein.** In der Sonnabend-Sitzung entwickelte sich eine Besprechung über die Freibank. Man war der Ansicht, daß im Interesse der Wenigbemittelten, denen dies Institut zu Gute kommen soll, auch für möglichst rasche Abfertigung der Käufer gesorgt werden müsse, damit dieselben nicht mehrere Stunden von ihrem Hausstande zum Schaden desselben ferngehalten würden, wie es jetzt der Fall sei; allerdings konnte man sich nicht verhehlen, daß es gerathen sein möchte, vor Einrichtung weiterer Freibanklokale oder Anstellung einer größeren Zahl von Verkäufern noch einige Zeit abzuwarten, wie hoch sich im Allgemeinen die Zahl der Freibank zugewiesenen Schlachttiere stellt; jedenfalls sei wünschenswerth, daß der Beginn der Verkaufszeit auf eine frühere Tagesstunde, etwa 7 Uhr verlegt werde, um den Fleischnehmern selbst bei starkem Andrang die Rückkehr nach Hause so zeitig zu ermöglichen, daß sie das entnommene Fleisch auch noch am selben Tage verwenden können. — Es wurde dann der Versammlung nach Mittheilung von den Vorschlägen gemacht, welche in einem dem Vorstande zugegangenen Schreiben über die Möglichkeit der fabrikationsmäßigen Verarbeitung der Aborts-Excremente zu Kunst-Dünger enthalten waren; der Briefschreiber äußerte darin die Ansicht, daß auf diesem Wege der Abgang den Hausbesitzern nicht blos keine Abfuhrkosten mehr verursachen, sondern sogar noch pekuniären Nutzen bringen könne, wie denn auch eine solche Düngerverarbeitung gegenüber der Anlegung von sogenannten Compostthaufen in der Umgebung der Stadt sanitäre Vortheile bieten müsse. — Erneut sprach man sich dann dafür aus, daß die Abfuhr des Straßenkehrichts auf allgemeine Kosten vollzogen werden möchte; das Bedenken, daß durch die Bestimmung des Kehrens zu bestimmten Tagesstunden den Hausbesitzern schwere Last erwachsen könne, lasse sich beseitigen durch Uebertragung der Kehrichtabfuhr an verschiedene Unternehmer, von denen jeder nur ein Stadtviertel zu besorgen habe, wodurch es möglich werde, für ein solches die Kehrzeit in die gleiche Tagesstunde zu legen. Das Beste würde es allerdings sein, wenn die Stadt neben der Abfuhr auch das Kehren mittelst Kehrmaschinen übernähme und die Kosten den gesammten Steuerzahlern auferlegt würden, da diese Reinigungsarbeiten doch der Gesammtheit nicht blos den Hausbesitzern zu Gute kämen. Auf jeden Fall müsse bei der Uebernahme der Kehricht-Abfuhr durch die Stadt auch die Entfernung des Hausmülls den Hausbesitzern mit erwähnt werden.

♂ **Der konservative Verein** für Halle und den Saalkreis hielt Freitag seine Generalversammlung ab. Laut Jahresbericht zählt der Verein gegenwärtig 1260 Mitglieder, von denen 880 auf die Stadt Halle, 430 auf den Saalkreis entfallen. Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen und Ausgaben im letzteren Jahre 1246 Mk. betrugen und ein Bestand von 885 Mk. gegen 593 Mk. im Vorjahre verblieben ist. Bei der Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Herren Syndikus Arps, Geh. Regierungs-Rath Professor Dr. Maercker und Oberlehrer Dr. Crampe-Halle, Rittergutsbesitzer Dr. Neubauer-Krosigk, Rentier Jaenicke-Schlettau und Gutsbesitzer Walther-Kl. Kugel wiedergewählt; der Vorstand cooptirte Herrn Prof. Dr. Blaß-Halle und wird noch ein weiteres Mitglied vom Lande berufen.

b **IV. communaler Bezirksverein.** Der jetzt über 200 Mitglieder zählende Verein feiert am Dienstag, 21. Februar im „Wintergarten“ hierselbst sein 11. Stiftungsfest. Das festgesetzte Festprogramm verspricht eine sehr angenehme Unterhaltung.

* **Im Verein für Gesundheitspflege** und arzneilose Heilweise findet nächsten Mittwoch Abend im Vereinslokal „Prinz Carl“ eine Versammlung statt, in welcher Herr Max Brinkmann über „Entstehung des Platt- und Klumpfußes und seine Heilung durch Fußbekleidung“ vortragen wird. Außerdem erfolgt eine Besprechung des neuen Seuchengesetzes.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater,** 19. Februar. „Der Ring des Nibelungen“. Bühnenfestspiel von R. Wagner. 1. Tag: „Die Walküre“ in 3 Akten. Der wohlgelungenen Rheingoldaufführung reihte sich heute eine nicht minder würdige der „Walküre“ an, des genialen Werkes Poesie, die Pracht der Wagner'schen Tonsprache, die unübertreffliche Zeichnung der Charaktere müssen je öfter man das Drama hört, desto mehr zu begeisterter Bewunderung hinreißen. Was für herrliche Gestalten führt uns der große Meister in Brunhild, Sieglinde, Siegmund, Wotan und Fricka vor. Welche Gluth und überzeugende Kraft entfaltet er in der Schilderung gewaltiger und verderblicher Leidenschaften! Was sein Genius Glänzendes und Staunenswerthes geschaffen, lernt man erst so recht verstehen, wenn die vier Dramen der Reihenfolge nach also großes zusammenhängendes Ganzes über die Bühne gehen. Die gestrige Vorstellung fand eine enthusiastische Aufnahme, darf aber auch zu den besten gerechnet werden, was uns während dieses Spielabschnittes geboten wurde. Die Hauptträger des Erfolges waren Fräulein Reinhardt und die hiesigen Caliga und Bachmann. Erstere hat sich während ihres hiesigen Engagements zu einer trefflichen Wagnersängerin herausgebildet und seitdem sie die Brunhilde hier zum ersten Male sang, kolossale Fortschritte gemacht. Auch die Stimme ist voll mächtiger geworden, hat an Fülle und Rundung bedeutend zugenommen und trotzt siegreich den größten Anstrengungen. Bis zum letzten Ton der gewaltigen Parthie bewahrte das Organ seine Frische, ja, es schien sogar als wachse die Kraft der Künstlerin mit den sich steigernden Anforderungen der Aufgabe. Eine gesanglich und darstellerisch gleich hochstehende Leistung war der Siegmund des Herrn Caliga. Auf das Innigste vertraut mit den Intentionen des Dichter-Komponisten und sie als Leitfaden betrachend, ließ er doch nirgends die eigene schöferische Gestaltungskraft vermissen und weckte die wärmsten Sympathien für den unglücklichen Helden. In dem zärtlichen, schmelzenden Liebeslied, in dem Duett mit Sieglinde gehorchte ihm sein Organ nicht minder willig, als in dem begeisterten Ruf nach Wälles Schwert. Jede Miene und Bewegung zeigten den denkenden und warm empfindenden Künstler. Als mustergültig in Hinsicht auf Auffassung und Deklamation darf die Scene mit der Walküre bezeichnet werden. Schöner als heute im dritten Akt hat Herr Bachmann wohl noch nie gesungen. Wie Orgelton erbrauste seine Stimme, stets edelsten Wohllaut und Weichheit wahrend. Als Darsteller des Wotan könnte Herr Bachmann die finstere Energie und imponirende Strenge noch mehr hervorheben. Fräulein Rothe beherrscht die schwierige und in Hinsicht auf Stimmumfang sehr anspruchvolle Partie der Fricka in höchst anerkennungswerther Weise und versteht auch durch die dramatische Ausstattung zu interessiren und zu fesseln. Nicht so gut disponirt wie sonst war Herr Keller (Hunding). Im weiteren Verlauf der Scene mit Siegmund und Sieglinde betreite sich übrigens das Organ mehr und mehr von der anfänglichen Verschleierung. Fräulein Neumann hatte bei Gelegenheit der Todesfeier für Richard Wagner viel besser gesungen als heute. Der Ton bebte wieder mehr als je, und das war sehr zu bedauern, weil sie, würde ihre Leistung nicht durch diesen Fehler beeinträchtigt, eine sehr gute Vertreterin der Sieglinde wäre. An Leidenschaft und Darstellungstalent fehlt es ihr nicht. Das Walkürenensemble scheiterte dieses Mal nicht und war offenbar mit viel größerem Fleiß einstudiert, wie im verflossenen Jahre. Um das gute Gelingen machten sich besonders Fräulein Breuer (Gerlinde), Fräulein Rothe (Schwertleite) und Fräulein Hedinger (Helmwige) verdient. Der orchestrale Theil des großartigen Werkes wurde in einer Weise ausgeführt, daß alle die wunderbaren Schönheiten der Partitur zur vollsten Geltung gelangten. Herrn Kapellmeister Reichl gebührt Dank für seine ebenso unermüdliche als erfolgreiche Thätigkeit. Der Feuerzauber war, da der Funkenregen ausblieb und die Dämpfe und Flammen aus der Tiefe hervordrangen, viel effektvoller als früher. Nach den Aktschlüssen folgten zahlreiche Hervorrufe. Fräulein Reinhardt und Herr Caliga erhielten reiche Kranzspenden, die übrigens auch Herr Bachmann verdient hätte. Mit allgemeinem Interesse sieht man dem dritten und vierten Abende des Dramen-Cyklus entgegen. C. D.

Aus der Umgebung.

* **Dürrenberg,** 19. Februar. (Wechsel im Amte.) Der Salinen-Direktor, Ober-Bergrath Mehner hierselbst ist dem Ober-Bergamt zu Halle als technisches Mitglied überwiesen und an seiner Stelle der Salinen-Inspektor, Bergrath Führer zum Salinen-Direktor ernannt.

* **Tornau,** 19. Februar. (Aus Maschinengetriebegerathen.) Auf einem hiesigen Oekonomiegehöft ereignete sich gestern Nachmittag ein beklagenswerther Unfall insofern, als die dort bedienstete Magd O. während ihrer Beschäftigung an der Getreidereinigungsmaschine dem Räderwerke zu nahe kam und von demselben erfaßt wurde. Das bedauernswerthe Geschöpf wurde an der rechten Hand in schwerer Weise verletzt und mußte deshalb der Klinik zu Halle überwiesen werden.

* **Oberröblingen** am See, 19. Februar. (Auszeichnung.) Dem landwirthschaftlichen Arbeiter Kahleis hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* **Weißenfels,** 19. Februar. (Lehrerprüfung.) Die am Freitag vergangener Woche begonnene erste Lehrerprüfung hat nun ihr Ende erreicht. Von 39 in die Prüfung eingetretenen Anwärtern konnte sämmtlichen 36 Zöglingen des hiesigen Seminars und 2 Auswärtigen das Zeugniß zur einstweiligen Anstellung zuerkannt werden.

Kleine Chronik.

* **Leipzig,** 19. Februar. (Ueberfall eines Geldbriefträgers.) Das Schwurgericht verurtheilte gestern den Handarbeiter Fiegert aus Wegau zu 12 Jahren Zuchthaus und den Handarbeiter Löfel aus Leipzig zu 7 Jahren Zuchthaus. Fiegert und Löfel hatten am Morgen des 19. Oktober vorigen Jahres in einem Hausflur der Königsstraße den 57 Jahre alten Geldbriefträger Knöfel in der Absicht, ihm die 7000 Mk. baar und 8000 Mk. Werthbriefe enthaltende Geldtasche zu entreißen, räuberisch angefallen, waren aber an der Ausführung ihres verbrecherischen Vorhabens durch Personen gehindert worden, welche auf die Hülferufe des angefallenen Postbeamten herbei kamen. — Fiegert rief seiner im Zuschauerraum befindlichen Frau zu: „Lebe wohl, Anna!“ Dieselbe brach mit einem Schrei zusammen.

* **Charlottenburg,** 19. Februar. (Eine Gasexplosion) hat gestern Abend auf dem Grundstücke Berlinerstraße 12 stattgefunden und arge Verwüstungen angerichtet. Ein Mann, der Mitschächter Hülsekopf, welcher die undichte Gasleitung unvorsichtiger Weise mit einem brennenden Lichte ableuchtete, fand dabei seinen Tod. Der Unfalbruch hat den Unglücklichen gegen eine Mauer geschleudert, an welcher er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb.

* **Hamburg,** 19. Februar. (Mord und Selbstmord.) Im Vororte Eimsbüttel ermordete letzte Nacht der 35jährige Fuhrmann Meggers in Irrsinn seine Frau und beging dann Selbstmord durch Sturz aus der zweiten Etage. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder.

* **Jena,** 19. Februar. (Ein erschütternder Unglücksfall) hat sich vorgestern Nacht hier ereignet. Der Mediziner Ernst Krüger aus Neubrandenburg hatte die Staatsprüfung glücklich abgelegt und war darauf mit seinen Freunden zusammengeblieben, um das frohe Ereigniß zu feiern. Später verließ er nochmals allein seine Wohnung, in der er, freudig erregt über den glücklichen Ausgang der Prüfung, nicht Ruhe finden konnte, um noch einige Wirthshäuser zu besuchen. Auf seiner Wanderung kam er in der Nacht an die Saale, stürzte in den Fluß und ertrank.

* **Wien,** 19. Februar. (Erschossen.) Gestern Nacht erschoß der Militärposten bei den neuen Gebäuden gegenüber dem Centralfriedhof einen andern Soldaten desselben Regiments, der sich angeblich im Dunkeln heranschlich und auf wiederholte Anrufe nicht antwortete.

* **Rom,** 19. Februar. (Opfer der Spielwuth.) Aus Montecarlo werden zwei neue Selbstmorde junger Engländer gemeldet. Der Name des einen Selbstmörders ist Kennet, der andere, dessen Name nicht erwähnt wird, verlor ungefähr eine halbe Million Francs.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Eheschließungen.

18. Februar. Der Bautechniker Gustav Wege und Elisabeth Mentzel, Hermannstraße 15 und Kuhgasse 6. — Der Kaufmann Karl Band und Elisabeth Otto, Eisfeld und Buchererstraße 6. — Der Kattulatur-Assistent Reinhold Meßner und Charlotte Hutt, Augustastraße 13 und Kl. Schließgasse 3. — Der Fleischer Karl Meißner und Martha Schaumburg, Brachwitz und Geiststraße 2. — Der Büreau-Expedient Max Godehardt und Bertha Berger, Gottesackergasse 3 und Schmeerstraße 6. — Der Schlosser Wilhelm Moll und Anna Bönicke, Holzplatz 1 und Meckelstraße 12. — Der Bildhauer Karl Brachhaus und Anna Hoppfeld, Wörmlitzerstraße 108 und Ludwigstraße 19. — Der Maler Hermann Büttner und Sidonie Lipper, Gr. Klausstraße 40 und Kl. Ulrichstraße 5.

Geboren.

18. Februar. Dem Handarbeiter Friedrich Ellrich eine T. Frieda Minna Mittelstraße 5. — Dem Stellmacher Albert Faulmann eine T. Klara Marie, Blumenthalstraße 23. — Dem Telegraphist Hermann Räuber ein S. Johannes, Gr. Brauhausgasse 10. — Dem Klempnermeister Heinrich Karras eine T. Frieda Margarethe, Bölbergasse 4. — Dem Fabrikarbeiter Carl Thomann eine T. Anna Margarethe, Merseburgerstraße 31. — Dem Schlosser Heinrich Breithaupt ein S. Karl Otto, Schmiedstraße 35. — Dem Schneider Johann Maas eine T. Frieda Antonie Emma, Alter Markt 18. — Dem Fabrikarbeiter Karl Naumann ein S. Ferdinand Karl, Dreyhauptstraße 7. — Dem Maurer Albert Götze ein S. Willy August Alfred, Unterplan 8. — Dem Viktualienhändler August Bertlitz ein S. Friedrich Georg, Ludwigstraße 25. — Dem Heizer Adolf Bergner ein S. Fritz Adolf, Gr. Märkerstraße 6. — Dem Tischler Julius Hennicke eine T. Margarethe, Pfännerhöhe 53. — Dem Metalldreher Otto Kuhnert eine T. Friederike Luise, Meckelstraße 3. — Dem Bahnarbeiter Karl Holze eine T. Emilie Luise, Diemitz. — Dem Kaufmann Oskar Beschke eine T. Anna Elisabeth Nora, Königstraße 62. — Dem Kesselschmied Wilhelm Decker eine T. Marie Anna, Gr. Rittergasse 12.

Gestorben.

18. Februar. Des Maurer Louis Banse S. Hermann 10 M., Diakonissenhaus. — Wittwe Wilhelmine Bogler geb. Blanert 68 J., Thomasiusstraße 45. — Der Privatmann Gottfried Kersten 65 J., Friesenstraße 21. — Des Bremser Emil Stakelbeck S. Fritz 2 M., Dryanderstraße 19. — Wittwe Emilie Schilb geb. Hetzold 57 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

B **Chemnitz,** 20. Februar, 9 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Gelenau nahm die Gensdarmerie fünf größere Knaben von hier fest, welche sich abenteuernd nach Italien auf den Weg gemacht hatten, wo sie sich anzusiedeln gedachten. Ihren Unterhalt während der Argonautenfahrt wollten sie sich durch Diebereі verschaffen.

B **Radeberg,** 20. Februar, 10 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Langebrück hatte die Tochter eines dortigen Gutsbesitzers das Unglück, in die offene Düngergrube zu fallen. Die Bedauernswerthe mußte, da der Unfall nicht bemerkt worden war, in der Grube ersticken.

♁ **Berlin,** 20. Februar, 8 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern Mittag ist hier der Geh. Kommerzienrath Gerson v. Bleichröder nach kurzem Krankenlager gestorben. Bleichröder, einer der ersten Finanzmänner der Gegenwart, war am 22. December 1822 geboren, die Firma hatte bereits sein Vater begründet.

Zur Bewegung in der Landwirthschaft.

♁ **Berlin,** 20. Februar, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der „Deutsche Bauernbund“ hielt heute seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende theilte mit, er sei in der Vorversammlung von dem Ausschuß zu der Erklärung ermächtigt, der „Deutsche Bauernbund“ sei bereit, seine Auflösung auszusprechen und mit seinen 40000 Mitgliedern und dem Kapitalvermögen dem „Bund der Landwirthe“ beizutreten, wenn es auch diesem Bund möglich sei, die wirthschaftlichen Vortheile den Mitgliedern zu gewähren, wie dieses bei dem „Bauernbund“ der Fall gewesen war. Darauf folgte die Besprechung der politischen Lage und des konservativen Programms.

* **Neiße,** 19. Februar. Der Afrikareisende Westmark, welcher den Schwestern Emin Paschas einen Besuch abstattete, erfuhr von diesen, daß sie seit Juli v. J. keinen Brief von ihrem Bruder erhalten hätten und deshalb glauben müßten, er sei gestorben.

* **Wien,** 19. Februar. In Schwarzau am Steinfelde fand gestern Abend in feierlicher Weise die offizielle Verlobung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin von Bourbon statt. Der Feierlichkeit wohnten bei: Prinzessin Clementine von Koburg und der gesammte Hofstaat des Herzogs von Parma. Die Hochzeit wird am 10. April stattfinden.

empfehlen in grosser Auswahl
Zur Einsegnung schwarze und farbige Kleiderstoffe, **Brummer & Benjamin,**
Jackets, Röcke, Tücher, Corsets etc. zu bekannt allerbilligsten, festen Preisen. **23 Gr. Ulrichstr. 23.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930221012/fragment/page=0003

Schwarze, Weisse und Farbige

Seidenstoffe

empfiehlt auf das Reichhaltigste sortirt

Bruno Freytag

Halle a/S.

Grosse Mustercollection nach Auswärts franco.

Deutsche Schokoladen, ½ Ko. von 80 Pfg. an bei 2½ Ko.

Hallenser Kakao, ½ Ko. von 1,60 Mk. an bei 2½ Ko.

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

Jahres-Produktion 100000 Kilo.

Verkaufsstellen: Markt 19, Geiststrasse 1, Wuchererstrasse 35.

Neuheiten in schwarzen u. farbigen Kleiderstoffen,

solide Qual., in reichhaltiger Auswahl

Stets Rester am Lager. — Schwarze Schürzenrester

empfehlen: **Schulze & Petermann,**

Halle a. S., Oleariusstr. 5 (1), 1 Tr. hoch,

Eckhaus unterhalb des städt. Leihhauses.

Bürger! Handwerker! Arbeiter!

Durch den Ausfall der Leipziger Michaelis-Messe

und durch die schlechten Zeitverhältnisse haben sich alle meine Läger **fertiger Herren- und Knaben-Garderobe** so angehäuft, daß ich gezwungen bin, um meinen Verpflichtungen nachzukommen, einen

Riesen-Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

in Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse II, im Hause des Herrn Gustav Glück, Grosse Ulrichstrasse II,

abzuhalten.

Louis Guttmann aus Leipzig.

Sonntags geöffnet von 8—½10 Uhr, von ½12—2 Uhr Nachmittag. Umtausch gestattet.

Die Waaren sind großartig ausgearbeitet, mit guten Zuthaten, und sind nur mit den nach Maaß gearbeiteten Kleidern zu vergleichen; es versäume daher Niemand, diese wohl in **Halle nie** wiederkehrende außerordentlich günstige Gelegenheit wahrzunehmen, und kann Jedermann, ob **arm** oder **reich,** für nur **wenig** Geld seinen Bedarf für Frühjahr und Sommer bei mir decken.

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieser **Ausverkauf** nur ganz kurze Zeit dauert, mit keinem Scheinausverkauf zu vergleichen, und müssen alle Waaren so schnell als möglich zu Gelde gemacht werden.

Louis Guttmann aus Leipzig.

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 11, im Hause des Herrn Gustav Glück, Gr. Ulrichstraße 11.

Auszug aus dem Preis-Courant.

Abtheilung I.

Herren-Anzüge Sackjacon, Buckskin	von M.	9 an,
„ „ Velour, Cheviot	„ „	12 „
„ hochfeine Qualität	„ „	15 „
„ Kammgarn	„ „	17 „
„ Jaquets Nouveautes	„ „	20 „
„ „ hochfein	„ „	26 „

Abtheilung II.

Frühjahrspaletots	von M.	9 an,
„ Modefarbe	„ „	13 „
„ Kammgarn, Cheviot	„ „	14 „
„ Nouveautes	„ „	24 „
„ mit seid. Futter gefüttert	„ „	32 „

Zweireihige Anzüge	von M.	19 an,
„ „ hochfein	„ „	30 „
Gesellschafts-Anzüge in Rockjacon	„ „	28 „

— Umtausch gestattet. —

Abtheilung III.

Konfirmanden-Anzüge	von M.	9 an,
„ hochfein Diagonal	„ „	14 „
„ Kammgarn	„ „	16 „
Burschen-Anzüge gefüttert	„ „	6 „
„ hochfein auch m. kurz. Hose	„ „	9 „
Knaben-Anzüge f. Alter v. 2—8 Jahren	„ „	2,50 „
„ prima	„ „	4 „
„ hochfein Modell	„ „	5 „

Abtheilung IV.

Herren-Hosen in Buckskin	von M.	3 an,
„ Nouveautes-Streifen	„ „	4 „
„ Kammgarn feine Qualität	„ „	5,50 „
„ beste Qualität	„ „	7 „
Arbeits-Hosen	„ „	1,10 „

Für die feinsten auch stärksten Herrschaften

Bauch-Anzüge	von M.	24 an,
„ hochfein	„ „	30 „
„ Hosen	„ „	8 „

Abtheilung V.

Fracks in allen Ausstattungen	von M.	15 an,
Schlafröcke, Doublé, doppelt	„ „	8 „
weiße Ballwesten	„ „	2 „
prima seidene Westen	„ „	4 „
„ „ mit seid. Futter	„ „	5,50 „
Hochzeits-Anzüge aus Kammgarn	„ „	32 „

Abtheilung VI.

Einzelne Jaquets	von M.	4 an,
„ „ in Buckskin	„ „	6 „
„ Westen	„ „	0,50 „
„ „ in Buckskin	„ „	1,50 „
„ „ seidene Westen	„ „	2,50 „
„ „ Hosen und Westen	„ „	5,50 „
„ „ prima Qualität	„ „	8,— „

Einzelne Knaben- und Burschen-Hosen für jedes Alter, sowie sämmtliche Herren- u. Knaben-Garderobe-Artikel.

— Umtausch gestattet. —

Sonntags geöffnet von 8—½10 Uhr, von ½12—2 Uhr Nachmittag. Umtausch gestattet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930221012/fragment/page=0004